

Les Écrivains Suisses alémaniques et la Culture Francophone au XVIIIe siècle
 Actes du colloque de Berne 24-26 novembre 2004
 Réunis par Michèle Crogiez Labarthe, Sandrine Battistini et Karl Kürtös

Doris und Peter Walser-Wilhelm
 Karl Viktor von Bonstettens polyglotte Statur
 Erwerb und Aspekte sprachlicher Kompetenz

In diesem Referat über Bonstettens Sprache ist nicht die Rede vom urbanen *causeur*, auch nicht vom herrlichen Briefschreiber, sondern vom vielseitigen Literaten Karl Viktor von bzw. Charles-Victor de Bonstetten.¹ Wir geben vorerst eine Skizze seiner sprachlichen Situation in seiner Zeit. Danach gehen wir auf das Thema dieses Kolloquiums ein und beleuchten den Wechsel dieses alemannischen Autors von der deutschen zur französischen Sprache. Ordnung.

Bonstettens sprachliche Situation in seiner Zeit

Bonstetten stammte aus dem innersten Berner Patriziat. Seine Familie nannte sich französisch *de Bonstetten-de-Valeyres* (-sous-Rances, VD); sein Vater Karl Emanuel hatte in Marburg studiert und war Welsch-Säckelmeister, ungekrönter König des Waadtlands. Karl Viktor war von 1775 bis 1798 aktiver Berner Politiker. Die politische Sprache der alten Eidgenossenschaft war Deutsch. Das geschriebene Deutsch war ein importiertes Kanzleideutsch, modifiziert durch die örtlichen alemannischen Mundarten, in Bern besonders stark durchsetzt von Romanismen: «un rocher raboteux» (Jean de Müller), ein «schwertrabender Ratsstubenstil» (Bonstetten). Bonstetten formuliert seine Befindlichkeit in dieser Sprache in einem Brief an seinen Zürcher Freund, Historiker, Verleger und Staatsmann Hans Heinrich Füssli, im Jahr 1785, mit den folgenden Worten:

Meine Seele findet überall eine schauervolle Leere; hätte ich eine Sprache, so lebte ich mir selbst, und mit edlen Seelen wie Ihre ist. Allein das Bewusstseyn, seine Empfindungen und seine ganze Seele eingekerkert zu fühlen, weil man keine Sprache besitzt, ist erniedrigend, und wahrlich eine Ursache der Unwissenheit aller Berner.

Erst in der Freundschaft mit dem jungen Johannes von Müller, der eben von Göttingen zurückgekehrt war, erschloss sich Bonstetten die Sprache der aufblühenden neudeutschen Literatur, der Dichtung und der Populärphilosophie. Er wurde zum

¹ Zur Thematik der Sprache bei Bonstetten siehe BONSTETTIANA, *Briefkorrespondenzen Karl Viktor von Bonstettens und seines Kreises*, Bd. I, Bern: Peter Lang 1996; S. XXV-XXXI u. 56-62 (*Histoire de ma vie pensante*). – In Bonstettens philosophischen Entwürfen und Publikationen finden sich Meditationen über die Sprache, die an Wilhelm von Humboldt erinnern, mit dem er während gemeinsamen Aufenthalten in Rom befreundet war, jedoch ohne seine Publikationen zur Kenntnis zu nehmen. – Das gesamte philosophische Spätwerk Bonstettens ist in historisch-kritischer Ausgabe zugänglich in: BONSTETTIANA, *Philosophie*, 1804-1831, 3 Teilbde., Göttingen: Wallstein Verlag 2006; Begriffsabfrage anhand der Volltextversion in beiliegender CD-ROM. – Über die Edition der BONSTETTIANA, hg. v. Doris und Peter Walser-Wilhelm, informiert eine Homepage: >www.bonstettiana.ch<.

Germanophilen. Er träumte von der Auswanderung in den mitteldeutsch-sächsischen Sprachraum, wo er das beste Deutsch erlernen würde. Damals war er dreissig, vierzig Jahre alt. Er blieb in Bern. In den 1780er Jahren wurde er zu einem Promotor der politischen Publizistik in der Schweiz, aber nur dank der Hilfe von Freunden, die sein sprachliches Negligee herausputzten. Die *Briefe über ein schweizerisches Hirtenland*, 1781 in Wielands *Teutschem Merkur* erschienen,² waren Johannes von Müllers Übersetzung aus Bonstettens französischen Brouillons, übrigens von Müller auch inhaltlich stark verändert, aus Furcht vor der rigorosen politischen Zensur in der alten Eidgenossenschaft.

Die Kompetenz zum deutschsprachigen Schriftsteller erwarb Bonstetten nicht in der alemannischen Schweiz, sondern in der deutsch-dänischen Diaspora in Kopenhagen, die bis ins 20. Jahrhundert für Deutschland eine wichtige Quelle von Intelligenz und kulturellem Mäzenat geblieben ist. Da war Bonstetten über fünfzigjährig. Als dänischer Staatsbürger und Mitglied der Königlich Dänischen Akademie der Wissenschaften hat er in den drei Jahren von 1798 bis 1801 die vier Bände seiner *Neuen Schriften* und den zweibändigen Essay *Über Nationalbildung* geschrieben.³ Erst in seinem dänischen Exil wurde Bonstetten zum authentischen deutschen Autor, der er schon immer hatte werden wollen.

1801 verliess Bonstetten Kopenhagen. In Rom sammelte er antiquarische Materialien, über die Topografie von Vergils *Aeneis*, über Horaz, die Etrusker usw. Seine Notizhefte aus Rom waren deutsch. 1803 liess er sich in Genf nieder und begann als Literat sein zweites Leben. Der alte Necker und Mme de Stael überzeugten ihn, dass zum Bestseller nur werden könne, was französisch geschrieben sei. Also begann er sein deutsches Manuskript über das Vergil'sche und das moderne Latium ins Französische zu übertragen: *Voyage sur la scène des six derniers livres de l'Énéide* (1804). Er beschreibt diesen Akt des Sprachwechsels als eine Tortur, eine Folter, eine »Ochsenarbeit«. *Meine Gedanken – so berichtet er auf Deutsch – meine Gedanken werden auseinandergezogen, so dass sie oft Marterschreie ausstossen; aber die Dinge müssen Hand' und Bein' ausstrecken. Es ist noch eine Frage, ob ich Französisch schreiben kann.* Das Zitat ist eine prägnante Beschreibung der quasi-linguistischen Erfahrung des Wechsels von der deutschen Literatursprache in die französische *écriture*.

Bonstettens Wechsel in die französische Sprache⁴

Bonstettens Wechsel als Autor in die französische Sprache ist zugleich eine Rückkehr zu, oder besser: ein Neuansatz bei seinen philosophischen Studien mit Charles Bonnet

² Historisch-kritische Ausgabe von Bonstettens *Briefe[n] über ein schweizerisches Hirtenland*, zusammen mit allen vor 1790 entstandenen unveröffentlichten und veröffentlichten Texten des Autors, in: BONSTETTIANA *Schriften*, Bern: Peter Lang Verlag 1997.

³ Bonstettens *Neue Schriften* (1799-1801) und sein Essay *Über Nationalbildung* (1802) sind wiederabgedruckt in: BONSTETTIANA, *Neue Schriften*, Bern: Peter Lang Verlag 2000.

⁴ Im historischen Nahhorizont von Bonstettens Sprachwechsel liegt die Rückkehr Mme de Stael's mit Benjamin Constant und August Wilhelm Schlegel von Weimar und Berlin nach Coppet, im Frühling 1804, liegen Diskussionen im Salon de Coppet über die Philosophie des eben verstorbenen Immanuel Kant sowie über Fichte und den in Deutschland grassierenden Schellingianismus.

in den 1760er-Jahren in Genthod (GE). Damals hatte der Jüngling mit Bonnet dessen *Essai Analytique sur les Facultes de l'Ame* studiert. 1820 erinnert er sich:

C'est à ce travail que je dois l'habitude de m'observer moi-meme, et de lire au dedans de moi; cette habitude je l'ai conservée toute ma vie. En lisant Bonnet, j'étois sans cesse à batailler avec l'auteur, qui, loin de s'en fâcher, prenoit plaisir à voir que je savois penser. Il me répétoit sans cesse qu'il faut chercher la vérité, non seulement dans les livres des hommes, mais dans le grand livre de la nature, où se trouve déposée la seule histoire infaillible de notre Etre.⁵

Nicht in der Sache, aber in der Methode ist Bonstetten seinem Lehrmeister und Psychagogen Charles Bonnet treu geblieben. *Cherchez la vérité dans le grand livre de la nature* – dieses magistrale Gebot anverwandelt sich Bonstetten in einem *art de l'observation*, der ganz nahe am Phänomen bleibt. Und dieser *phénoménisme* richtet sich nun, 1804-1805, im literarischen Übergang von der deutschen zur französischen Sprache auf eben diesen Übergang selbst. Ja, fortan bleibt die Sprache, als *parole* wie als *écriture*, in Bonstettens Spätphilosophie ein Hauptthema, in das er seine vielfältigen Erfahrungen als mehrsprachiger Europäer einbringt.⁶ Und das Thema der Sprache bleibt in seinen Meditationen aufs engste verbunden mit dem zentralen philosophischen Begriff der *sensation*, der >Sinnerregung< (ein deutscher Neologismus, den Bonstetten 1826 in der Zusammenarbeit mit dem deutschen Übersetzer seiner *Philosophie der Erfahrung*⁷ kreierte hat). *La parole est l'incarnation de la pensée, incorporée dans des sensations de sons et de couleur.*⁸

1804-05, im Wechsel zum Französischen – Bonstetten ist fast sechzigjährig – beginnt er sich in sein philosophisches Spätwerk hineinzuschreiben. Dieser Vorgang ist durch umfangreiche Manuskripte belegt, die im Philosophieband der BONSTETTIANA erstmals veröffentlicht sind. Im Folgenden zitieren wir aus dem Manuskript mit dem Titel *Mnémosyné ou La Mémoire* vom Winter 1804-05. Da erscheint die Sprache selbst als ein *sens*, ein Sinnesorgan, ein Vehikel des Geistes. Durch die Versinnlichung, die Materialisation des Denkens und Empfindens, der *intelligence* und der *imagination*, wird der Geist in Bewegung versetzt und vermag er die chaotische, reissende Flut der sinnlichen Phänomene zu ordnen. Jede Sprache rhythmisiert die phänomenale Welt und damit zugleich die geistige Welt auf ihre je eigene, charakteristische Weise. Damit kommt der je anders rhythmisierende Charakter der verschiedenen Kultursprachen in den Blick, insbesondere der französischen Sprache im Vergleich mit den alten und modernen europäischen Sprachen. Wir lesen den folgenden Textausschnitt in der linearen Transkriptionsweise der historisch-kritischen Edition der BONSTETTIANA:

⁵ Bonstetten, *Histoire de ma vie pensante* (1820), wie Anm. 1.

⁶ Bonstetten sprach in der Konversation Französisch, Deutsch, Englisch, Italienisch. Horaz memorierte er auf Lateinisch; im dänischen Exil hatte er Sagas aus dem Altisländischen ins Deutsche übersetzt, im Baskenland studierte er das Baskische.

⁷ Bonstetten, *Philosophie der Erfahrung*, 2 Bde., Stuttgart und Tübingen, Cotta 1828. In neuer Übersetzung der Hrsgg. in: BONSTETTIANA, *Philosophie*, Teilbd. III.

⁸ Siehe BONSTETTIANA, *Philosophie*, Teilbd. III, S. 1024.

En jettant un coup d'œil sur les grandes destinées de l'homme on ne peut reconnaître dans la parole la première éducation de l'être pensant. Sans le langage [1:] tout matériel et sensible [2:] qui donne un corps à la pensée l'homme serait tellement ébloui par les sensations continuelles qui [1:] viennent [a:] l'assiéger [b:] l'obséder [2:] se succèdent l'une à l'autre que la réflexion /et les sens/ serait comme absorbée /par la splendeur du présent/ par l'éclat des sens, et la pensée /resterait/ toujours inerte /et comme/ +serait/+ oblitérée par le manque de [1:] mouvement. [2:] mouvement, et d'exercice. Il y a plus; /les idées/ on peut considérer les mots comme /d/, une espèce de lest, qui /dû à l'étendue/ arrête la rapidité des idées, pour donner au Sentiment /la/ et à la pensée le temps de /développer les/ +déployer ces+ rapports qui donnent l'essor à notre Être. L'homme éloquent sait merveilleusement arrêter ou précipiter la marche des idées par les [1:] signes et [2:] signes.' Le grand secret de l'éloquence est dans le mouvement des paroles toujours /en/ en accord avec toutes les formes de la sensibilité. Il y a un jeu singulier à arrêter ou précipiter une idée, et les mots longs et harmonieux des Grecs et des Romains étaient merveilleusement propres à /rendre/ développer les mouvements de l'âme, tandis que les mots sourds et écourtés de /nos/ +quelques+ langues modernes, vont toujours trop vite ou /point du tout/ semblent quelquefois tomber à plat. Il faut cependant en excepter l'Allemand qui plus sourd que le Grec en a /cependant la richesse/ +l'abondance+ /et/ le mouvement et toute la souplesse. [Zwischen den Zeilen:] +Que ne serait pas la langue italienne si elle était jamais parlée par des hommes libres dignes de leur ciel dignes enfin de leur magnifique langage?+

La parole est /de plus/ un Sens /doux/ actif et passif à la fois, il éveille et anime les idées +dans l'âme+, et les jette p[our] a[insi] dire au [1:] dehors [2:] hors d'elle' pour /remuer/ /émouvoir/ aller [1:] chercher l'âme des autres [2:] trouver l'âme que l'on cherche [3:] émouvoir le cœur de ce qu'on aime' en un mot /c'est/ le sens de la parole commun d'homme à homme sert de lien entre les âmes. /Concevez/ Donnez aux idées un plus grand développement, une plus forte intensité, et vous concevrez ce point où l'échaffaudage du langage peut devenir inutile +au développement intérieur+. [1:] L'âme agit [2:] Nous voyons L'âme agit⁹ sur les /idées/ +l'âme+ par [1:] des intermédiaires matériels [2:] [a:] ces intermédiaires [b:] les intermédiaires matériel des sons, on peut concevoir des sens tellement organisés, que les âmes pourraient agir immédiatement l'une sur l'autre, et se toucher pour ainsi dire +/comme leur propre organe/+. Nous voyons l'âme agir sur nos [1:] organes par un intermédiaire /pour/ [2:] organes, [a:] et nous les voyons [b:] nous voyons les âmes' se toucher mais par un intermédiaire' [1:] il [2:] Il n'y a aucune contradiction à concevoir que l'âme agisse +enfin+ sur l'âme +même+ /s/ comme sur son propre organe; ce point de perfection semble même se trouver sur la ligne de notre développement, où la finesse des sens parvient à sentir les mouvements les plus /s/ /déliés, et à éprouver +/[1:] enfin [2:] d'émotion [3:] enfin/+ l'émotion secrète de la nature dans /toute/ +toute+ son +inépuisable+ harmonie.¹⁰

Im Hintergrund dieser Texte erscheinen zwei Referenztexte: Fénelon's *Lettre à l'Académie* über die französische Sprache, von 1714, und Rivarol's *Discours sur l'Universalité de la langue française* von 1783. Rivarol begründet den Supremat der französischen Weltsprache über die klassisch-antiken und die übrigen modernen Sprachen Europas mit der geradlinigen Konstruktion des französischen Satzes und Denkens: *Cet ordre doit toujours être direct et nécessairement clair. [...] Ce qui n'est*

⁹ [Lies:] agir.

¹⁰ BONSTETTIANA, *Philosophie* (wie Anm. 1), Teilbd. I, S. 136 f.

pas clair n'est pas français. Nach Rivarol sind alle Inversionssprachen systembedingt unklar, Griechisch und Latein wie Italienisch und Englisch usw. Eben in diesem französischen *ordre direct* sieht Fénelon eine Verarmung der Sprache, und diese Verarmung betrifft die Rhythmisierung des Gedankens. *C'est ce qui exclut toute suspension de l'esprit, toute attente, toute surprise, toute variété et souvent toute magnifique cadence*. Bonstettens philosophische Entwürfe aus den Jahren 1803-1807 sind eine Exemplifizierung dessen, was Fénelon an der Entwicklung der französischen Sprache kritisiert hat, sowohl in der Frage der Inversion (Inversion im weitesten Sinn bezüglich der Stellung der Satzglieder) wie auf der semantischen Ebene des Wortschatzes.

Es ist noch eine Frage, ob ich französisch schreiben kann – diese Ungewissheit Bonstettens betrifft nicht die sprachliche Kompetenz. Kein Geringerer als Sainte-Beuve hat ihm postum diese Kompetenz attestiert. Als Sainte-Beuve 1860 wieder zu Bonstettens französischen Büchern greift, notiert er in sein Leseexemplar der *Pensées sur divers objets de bien public* von 1815: *On écrit pas mieux en français*.¹¹ Und in drei Lundis, die Sainte-Beuve 1860 Bonstetten gewidmet hat, ernennt er ihn zum *esprit cosmopolite européen* – und im gleichen Atemzug zum *aimable Français de dehors, Bernois aussi peu Bernois que possible*.

¹¹ Sainte-Beuve's Lesenotizen zu Bonstettens *Pensées sur divers objets de bien public* sind in unsern Wiederabdruck der *Pensées* integriert in: BONSTETTIANA, Bandtitel *L'homme du Midi et l'homme du Nord*. (Göttingen: Wallstein Verlag 2010; Teilband I, p. 245 ff.

Dieses digitale Dokument ist Teil des Projekts *Musarion*

Für weitere Informationen vgl. <https://musarion.ch/bonstetten/referate/>

Veröffentlichungsdatum:

22. Mai 2022

Zitierformat:

Es gelten die üblichen akademischen Regeln.